

Rigipost

Von Erich Ketterer

Der Rufiberg war schon immer ein instabiler Geselle

Über Bergstürze am Arther Sonnenberg

Bei den Unwettern des letzten Sommers wurde unter anderem die Südwest-Seite des Rossberges - der Gengigerberg und der Sonnenberg - sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Die ungeheuren Regenmengen verursachten eine grosse Menge von Murgängen und Erdschlipfen und richteten immensen Schaden an Gebäuden, Fluren und Wäldern an. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass dieses Gebiet schon früher regelmässig von Felsstürzen und Murgängen heimgesucht wurde, die stets bedeutenden Schaden anrichteten.

Die extremen Niederschlagsmengen des vergangenen August verursachten im gesamten Alpengebiet teils riesige Schäden. In der Gemeinde Arth ereigneten sich allein mehr als einhundert Erdschlipfe und Murgänge, wobei der Schlipf vom Nollberg, der sich mit seinem Schlammstrom bis ins Dorf Goldau erstreckte, und der Murgang vom Gantli im Sonnenberg die umfangreichsten waren. Der Rossberg „eignet“ sich wegen seiner Beschaffenheit besonders gut für Bergschlipfe: Er besteht aus Nagelfluhbänken, welche von Sandstein- und Mergelschichten durchzogen sind. Durch eindringendes Wasser wird der Mergel im Laufe der Zeit aufgeweicht und durch die unglückliche Neigung dieser Schichten gegen Südosten rutschen die Nagelfluhbänke ab. Dies sind auch die Ursachen für die mehreren grossen Bergstürze im Gebiet des heutigen Goldau. Der letzte davon, ereignete sich bekanntlich vor 200 Jahren, am 2. September 1806. Aus diesem Anlass werden über das ganze Jahr verschiedenste Veranstaltungen zum Thema „Goldauer Bergsturz“ durchgeführt.

„Schüpfelers Rohrä chunt!“

Losgelöstes Material des Rossberges rutscht aber nicht nur über die Schichtflächen gegen den Lauerzersee ab, sondern auch immer wieder gegen Südwest über die – wie der Geologe sagt - Schichtköpfe, in Richtung Arth und Zugersee. Die Hänge des Rufiberges, wie dieser Teil des Rossberges genannt wird, sind meist recht steil, so dass auch Felsstürze und Schlammlawinen mit relativ kleinem Volumen unter schnellem Tempo erfolgen und eine grosse Reichweite erzielen. „Um in diesem Gebiet das vorhandene Gefahrenpotential einigermaßen in den Griff zu bekommen, ist eine dauernde Pflege des hochrangigen Schutzwaldes und der Fliessgewässer unerlässlich“, erklärt Revierförster Sigi Weber. Auch das Fassen und Ableiten von Quellen und Bächen ist von Nöten, um dem Versickern des Wassers vorzubeugen. Weber führt weiter aus: „Die vorhandenen Schutzmassnahmen haben sich bewährt, aber weitere sind notwendig“. Das Wissen um eine Restgefahr war schon seit jeher vorhanden, nach den letztjährigen Ereignissen wurde es aber allen nachdrücklich in Erinnerung gerufen. Der „Spitzibüel-Toni“ (Anton Weber-Schuler, 1896 – 1971), Holzer bei der Unterallmeindkorporation, soll schon vor vielen Jahrzehnten

prophezeit haben: „Schüpfelers Rohrä chunt de einisch durab!“. Die „Rohren“, das Gebiet ob dem Gantli, wo der imposante Murgang am Sonnenberg seinen Anfang nahm, gehörte früher einer Familie Reichlin, im Volksmund „Schüpfeler“ genannt.

Immer wieder: Gefahr am Rufiberg!

Der Murgang vom Gantli - Fachleute schätzen sein Volumen auf 70'000 Kubikmeter – teilte sich im untersten Teil auf einem früheren Bergsturzkegel. Wann dieser, um ein mehrfaches grössere Rutsch erfolgte, ist nicht überliefert, es ist aber gewiss schon Jahrhunderte her. Die älteste Meldung über Bergstürze am Sonnenberg kennen wir von Heinrich Zschokke. In seinem Buch „Die klassischen Stellen der Schweiz“ aus dem Jahre 1842 schreibt er: „Im Jahr 1712 drohte eine von der Höhe niedertobende Stein-Lauine grosse Gefahr in der Gegend vom benachbarten Arth. In derselben Gegend wiederholte sich dasselbe Schauspiel vom Berge herabrollender Felsen, Tannen und Erdhaufen im Juli 1795“. 1910 erfolgte ein Felssturz am „Züggeli“, der grosse Verwüstungen anrichtete. Damals wurde im Heimwesen „Grossrossberg“ ein Baumstamm durch die Haustüre in den Korridor geschleudert. Beim grossen Unwetter von 1934 wurden am ganzen Rufiberg unzählige „Schlipfe“ und „Brechen“ gezählt, rund 40 Personen wurden aus ihren Häusern evakuiert. Imposant muss auch der Bergsturz von 1874 gewesen sein, der im oberen Sonnenberg niedergegangen ist. Dieser ist überraschend gut dokumentiert.

Der Felssturz von 31. Juli 1874

Es muss eine ähnliche Wetterlage geherrscht haben wie im vergangenen August: Weite Teile der Schweiz wurden von sintflutartigen Regenschauern heimgesucht, welche an vielen Orten Unwetterschäden zur Folge hatten und auch damals wurden in Arth vor allem die Südhänge betroffen. Ein umfangreicher Felssturz erfolgte von der „Härzig“ in Richtung des Heimwesens „Baadli“ im oberen Sonnenberg (siehe Box). Zu diesem Ereignis veröffentlichte Prof. Dr. Armin Baltzer im „Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 1874 – 75“ ein geologisches Gutachten, bereichert durch Zeichnungen von Prof. Werdmüller. Baltzer - er lebte von 1842 bis 1913 - war eine Koryphäe auf seinem Gebiet, von ihm stammen zahlreiche Publikationen zu geologischen Themen. Seiner Ansicht nach hatte sich auf der „Härzig“ das Ablagerungsgebiet eines älteren Sturzes befunden, dessen Material nun tiefer hinabgerutscht war; es war also nur die letzte Phase eines früheren Bergsturzes. Die Breite der Verschüttung betrug nach Baltzer zwischen 30 und 150 Meter. Ein weiterer Bericht erschien in der Lokalzeitung „Echo vom Rigi“ am 8. August und stammte aus der Feder von Ingenieur Simonett. Beide Fachleute stimmten darin überein, dass die Ursache im Quellwasser zu suchen war, das ob der Abbruchstelle versickerte. Simonett schlug vor, das Wasser via Gräben in den rückwärts liegenden Kienbach zu leiten. Weiter wurde von beiden erkannt, dass in diesem Gebiet die Gefahr noch nicht vorüber sei. Simonett warnte gar, dass bei einem weiteren Sturz „einzelne Felsstücke im schlimmsten Fall sogar das Aabachbett erreichen können.“ Heute findet man kaum mehr Spuren dieses Felssturzes, schuld daran ist sicher auch das Trasse der Eisenbahnlinie, welches zwanzig Jahre später durch die Sturzbahn erstellt wurde.

(Box)

Aus dem „Echo vom Rigi“ vom Mittwoch, 5. August 1874

Arth. In hiesiger Gemeinde haben die Regengüsse vom letzten Donnerstag und Freitag schwere Folgen gehabt. Man zählt über 20 Erdschlipfe, die namentlich auf

der Sonnenbergseite grossen Schaden angerichtet haben. Der Besitzer des sog. „Badhöfli“, Gottfried Rickenbach, ein thätiger und sehr häuslicher Mann, musste das Haus verlassen und auch die Scheune räumen, wenn er nicht Gefahr laufen will, jetzt noch von der drohenden Masse verschüttet zu werden. Die Höhe ob jenem Heimwesen zeigt überall furchtbare Risse und der Schlipf, der am Freitag, nachts zirka um 1 Uhr sich ablöste, brachte haushohe Steine bis in die nächste Nähe der hart hinter dem Wohnhaus stehenden Scheune. Der grösste, mehrere 1000 Zentner schwer, steht kaum 10 Fuss hinter derselben. Auch in anderen benachbarten Häusern fing man an zu plündern und sind noch mehrere Heimwesen in unserer Gemeinde mit Schlamm und Steinen überdeckt, so dass die Säuberung den Besitzern harte und langwierige Arbeit verursachen wird. Das Heimwesen von Franz Eichhorn steht ebenfalls in höchster Gefahr, bei sich erneuenden Regengüssen durch den Wald des Hrn. Kündig verschüttet zu werden, der allüberall schrecklich zerrissen ist. Welche Gewalt so ein Schlipf hat, beweist dass eine Tanne, die gerade auf einem Riss stand, von unten nach oben in der Mitte total gespalten ist und nun ein Theil auf der obern, der andere auf der untern Seite steht. Möge der Allmächtige ferners Unglück abwenden und die schwer Beschädigten theilnehmende Herzen zur Milderung des Unglücks finden. Auf der Rigiseite schadete das Wasser gar nicht, es fielen zwar Steine herunter, aber ohne etwelchen Schaden anzurichten.

Bildlegende:

- (1) Der Murgang am Sonnenberg vom letzten August prallte – wie gut zu sehen ist - auf einen Bergsturz Hügel eines früheren Felssturzes, der bedeutend umfangreicher gewesen sein muss. (Bildnachweis: Luftfoto 2_9367.JPG Hochwasser August 2005 © 2006_02 VWD Kt. SZ, AWJF)
- (2) Eine Aufnahme von 1910. Links im Bild sind die Spuren des Felssturzes vom „Züggeli“ deutlich zu sehen. Solche Fotos bereichern den „Ereigniskataster des kant. Amtes für Wald, Jagd und Fischerei“, welcher wiederum die Grundlage für die im Entstehen begriffene „Gefahrenkarte“ bildet.
- (3) „Felssturz am Sonnenberg bei Arth“. Eine Zeichnung von Prof. Werdmüller von 1874
- (4) Der Stein der 1874 kurz vor dem Stall im „Baadli“ zum Stillstand kam, war laut Prof. Dr. Baltzer „circa 24 Fuss breit, 18 Fuss lang und 14 Fuss hoch“. (1 Fuss entspricht ca. 30 Zentimeter).